

Bemerkungen zur Abgrenzung Gestalttherapie - Transpersonale Therapie

Gestalttherapie

„Das Menschenbild der Gestalttherapie spiegelt sich in einer therapeutischen Haltung wieder, die den Menschen in seiner existenziellen Verbundenheit mit anderen betrachtet, ohne seine Einzigartigkeit und Suche nach Bedeutung und Orientierung aus dem Blick zu verlieren“. (aus: Amendt-Lyon, Nancy. Gestalttherapie S. 204 -S. 217 aus Stumm, Gerhard, Herausgeber:..)

„Grundprinzipien“

– „Der Mensch existiert in einem historisch gewachsenen und sich weiterentwickelnden sozialen und ökologischen Umfeld und ist nur innerhalb dieser komplexen gegenseitigen Abhängigkeiten und Bezüge zu verstehen.“ (Der gesellschaftliche Feldbezug der Gestalttherapie (GT) steht in diametralen Gegensatz zu den urmythischen Geschichts – u. Gesellschaftskonzepten u. irrationalen bzw. absoluten Einheitsvorstellungen der Transpersonalen Therapie (TP))

- „Der Mensch besitzt im Rahmen dieser Abhängigkeiten einen eigenen Handlungsspielraum; es besteht ein dialektischer Zusammenhang zwischen Abhängigkeit und Selbstverantwortung“. (In der GT geht es um Mitverantwortung u. Selbstverantwortung, um Autonomieentwicklung. In der TP geht es um Abgabe von Verantwortung, es geht es darum, einem Führer zu folgen, der Weisungen u. Handlungsvorgaben gibt u. dessen Glaubenssätze der Klient übernehmen soll.)

- „Die Ressourcen und Fähigkeiten eines Menschen, diesen Handlungsspielraum zu nutzen, hängen zu einem großen Ausmaß von der Entwicklung bzw. Schädigung seiner Potenziale im Lauf seines Lebens ab.

– Menschliche Entwicklung und menschliches Sein spielen sich in mitmenschlichen Beziehungen ab und sind nicht davon zu trennen“. (In der GT geht es u.a. um die Bindungsfähigkeit, um Arbeit an der Beziehungsfähigkeit. In der TP geht es um Metabeziehungen auf spiritueller Verschmelzungsebene oder zu einem Therapeuten-Guru, dem man nachfolgen soll.)

– Wahrnehmen und Verstehen eines anderen Menschen gehen auf ein Zusammenwirken körperlicher, seelischer und geistiger Kommunikationsprozesse zurück. Sie gründen in der Komplexität der Phänomene im Hier und Jetzt.

– Die Verständigung zwischen zwei Menschen ist ein dialogischer Vorgang und immer subjektiv geprägt von der gegenwärtigen Konstellation und von der Geschichte, die beide Subjekte mitbringen, sowie von den Bedingungen des Umfeldes.

- Begegnung, d. h. das gegenseitige Zulassen und Anerkennen des anderen als eine tendenziell unbekannte und eigenständige Persönlichkeit, ist Voraussetzung für eine Beziehung“ (zitiert aus: Ansuchen der FS f. Integrative Gestalttherapie auf Anerkennung als psychotherapeutische Ausbildungseinrichtung an das BM f. G, S u. K, 1993, S. 3 – 2.1.1)

Transpersonale Therapie (TP)

Fördert das Aufbrechen des „kleinen Ichs" (Modell-Psychose nach St. Grof) – das alte Ich, die alte biographisch gewachsene Identität soll sterben, soll zerstört werden; durch Hyperventilationszustände werden im holotropen Atmen bewußt Entgrenzungszustände, gezielt Regression gefördert! Die Grenzen des Klienten/Patienten werden also bewusst überschritten bzw. sie werden unspürbar gemacht. Angst bzw. durch Hyperventilation ausgelöste Verlorenheitserfahrungen und Todesangst sollen eine „Nahtoderfahrung“ herbeiführen und so die im Geburtstrauma verloren gegangene Rückkoppelung zum „spirituellen Selbst“ wieder herstellen, so St. Grof, der Erfinder des Holotropen Atmens.

Das kann zu Retraumatisierungen bzw. Psychose ähnlichen Zuständen führen, insbesondere da bei Menschen mit Traumenschädigung auch die Ichgrenze und der Bezug zur Wirklichkeit schon fragilisiert sind. Das Arbeiten mit dem holotropen Atmen ist dem dialogischen, phänomenlogischen, beziehungsorientierten Ansatz der zeitgemäßen Gestalttherapie diametral entgegengesetzt.

Im Folgenden möchte ich was die TP betrifft an Hand von Beispielen zeigen, wie Ichgrenze und Wirklichkeitsbezug bewusst aufgehoben und in den irrationalen Bereich ver-rückt werden.

Ich zitiere aus 2 Artikeln von H.P. Weidinger: „Transpersonale Psychotherapie u. Atemarbeit“

u. „Holotropes Atmen-ein transpersonaler Erfahrungsweg“ - auf seiner website: www.holotrop.at:
TP: Weidinger/Grof

„In der Auseinandersetzung mit derartigen Schematas ist noch darauf hinzuweisen, daß diese nicht kausal zu verstehen sind: Nicht weil die Geburt so verlaufen ist, wie sie ist, sind wir, wie wir sind, sondern die Geburtserfahrung vermittelt uns in komprimierter Form Einsichten in unser Dasein.

„Pränatale Erfahrungen“

„...Drei Wochen nach der Zeugung beginnt das Herz zu schlagen und nach acht Wochen sind sämtliche inneren und äußeren Organe angelegt. Dies ist natürlich nicht nur ein rein physiologischer Prozeß, sondern auch ein seelischer. Ein Teilnehmer erlebte in dramatischer Weise seine eigene Herzbildung mit. Danach fühlte er sich von frei fließender Liebe überschwemmt. Sogar die Inkarnation, die Wahl der eigenen Eltern kann in Bildern geschaut werden.“

„Vorausahnungen und Vorauswissen“

„In den Atemsitzungen kann es auch zu Erfahrungen kommen, die sich auf zukünftige Ereignisse beziehen. Auch wichtige existentielle Veränderungen in Beruf, Familie, Wohnung konnten tatsächlich wie in einem Wahrtraum vorhergesehen werden. Die Atemsitzungen können auch zu einer umfassenden inneren Sicht (Inventur) der momentanen Lebenssituation beitragen.

Dies bringt neue Kräfte für anstehende Veränderungen.“

„Transbiographische und transpersonale Erfahrungen“

Erfahrungen aus möglichen früheren Leben, Begegnungen mit verstorbenen Angehörigen, Identifikationen mit Tieren, Pflanzen und Dingen der unbelebten Natur, Reisen ins andere Geschlecht, in andere Kulturen und Zeiten können erlebt werden“.

„Spirituelle Erfahrungen“

Es kommt auch zu Konfrontationen mit karmischen Mustern: „Ich durchlitt eine seelische Gewalttätigkeit, die ich jemanden zugefügt habe. Danach fühlte ich mich weniger schuldig im Leben.“

„Allgemeine Auswirkungen der Transpersonalen Atemarbeit:

In den Erfahrungen wird die archetypische Seite der Seele zugänglich. Dadurch können direkte Einsichten in das Wesen von Pflanzen, Tieren, anderen belebten oder unbelebten Objekten, in fremde Kulturen oder frühere Zeiten gewonnen werden. Dadurch entwickelt sich mehr Mitgefühl für die Umgebung und die Welt als Ganzes...“

3. Artikel: Zitiert aus: H.P. Weidinger u. A. Maurer - Aufbruch und Einsicht/zitiert von: S. Walch, Vortrag 2. Weltkongress in Wien 2002, unveröffentlichtes Manuskript – auf der website von H.P. Weidinger -www.holotrop.at:

„Die wichtigsten transpersonalen Erfahrungsbereiche sind:

1. Transzendenz von Körper, Raum und Zeit: Dazu gehören außerkörperliche Erfahrungen, Zeitreisen (zukünftige Ereignisse können wahrgenommen werden), Besuche von anderen Kontinenten und Kulturen (z. B. Miterleben eines indianischen Stammesritus), bis hin zu kosmischen Reisen (Flüge durchs All).
2. Hellsehen, Präkognitionen, Bilokationen und andere parapsychologische Phänomene
3. Identifikation und Kontakt mit Tieren, Naturformen und kollektiven Zuständen (z. B. mit allen Hungernden dieser Erde u. ä.)
4. Verbale Phänomene (Zungenreden, andere Sprachen etc.)
5. Das Erleben des eigenen Todes und Reinkarnationserfahrungen
6. Kontakt zu Verstorbenen
7. Reisen in mythologische Welten
8. Reinigung und Heilung durch subtile Kräfte
9. Begegnung mit kollektiven Archetypen und Wandlungssymbolen (Mann-Sein etc.)
10. Konfrontation mit dämonischen Kräften“

„Trans-personale Erfahrungen vermitteln sich immer auf beiden Ebenen – der personalen und der transpersonalen. Die transpersonale verweist auf archetypische, kollektive und kosmische Dimensionen, die allgemeingültiges Wissen, direkte Einsicht und Weisheit vermitteln.“

(Weidinger/Maurer: Aufbruch u. Einsicht)

„...dass die Wirklichkeit, wie sie uns erscheint, mit ihren Abläufen u. Widersprüchen dass sich diese relative und phänomenale Wirklichkeit von einer tieferen oder absoluten Wirklichkeit unterscheidet“, zu der die transpersonale Therapie die Klienten/Patienten hinführt! Es geht um die „Sprengung der alten Identität“, „die Verbindung mit einer höheren Führung“, „...mit einem höheren Selbst“, „...es geht darum, „einer höheren Macht zu dienen“, „... die „Ich-bestimmung abzulegen“. Im „transpersonalen Raum“ sind die meisten Krankheitsbilder besser, schneller oder überhaupt erst behandelbar, wie auch frühe Störungen, psychosomatische Str., Drogen, frühe Mißbrauchserfahrungen“. (Alle Zitate aus den 3 Artikeln von H.P. Weidinger).

Mit der TP sind also nach deren eigenen Angaben die meisten Krankheitsbilder besser, schneller oder überhaupt erst behandelbar. Eine u.U. gefährliche Selbstüberschätzung bzw. Überschätzung des Verfahrens, die wohl vom Glauben an die omnipotente Heilkraft des erweckten SELBSTes herrührt. Das birgt wohl eher die Gefahr in sich, weniger aufmerksam zu sein oder sein zu können, was im Kontakt zwischen Klienten u. Therapeut heilend bzw. schadensvermindernd und was destruktiv, Störung vertiefend ist.

Zum Nachvollziehen des transpersonalen Glaubenssystems zitiere ich noch aus einem 4. Artikel von H.P. Weidinger: Holotropes Atmen – Die heilende Kraft veränderter Bewusstseinszustände. April 2009

4. Die „Innere Weisheit“:

„Lassen sie mich ein paar Worte zum eben verwendeten Begriff der „Inneren Weisheit“ sagen: Eine der Grundannahmen im Holotropen Atmen ist, dass es einen unzerstörbaren Kern in uns gibt, eine formgebende Kraft, eine innere Instanz, die unser tiefstes innerstes Wesen repräsentiert, mit allem verbunden. Eine Quelle, aus dem alles entspringt, unsere Gedanken, Gefühle, Stimmungen etc. und auf die letztendlich alles hinausläuft. Wir nennen sie in unseren Seminaren gerne die „Innere Weisheit“.

Die Behauptung dieses „Kerns“ macht alles was Gestalttherapie, ja jede aufdeckende Therapie ausmacht und leistet, obsolet. Auch die Wurzeln der GT aus der Ganzheitstradition der Gestaltpsychologie (Koffka u. Lewin) bzw. aus der wahrnehmungspsychologischen Tradition (Wertheimer u. Goldstein), die durch die aktuellen neuropsychologischen Erkenntnisse (z.B. Stern, D. oder Hüther, G.) bestätigt werden, werden durch die transpersonalen „Idee“ des „Kerns“ gekappt. D.h. in der Folge zählt das „Gewordensein“, die Wechselwirkung zwischen Mensch und seiner Umwelt nichts mehr. Das ist das Gegenteil des Selbstbegriffs der Gestalttherapie! Der Selbstbegriff in der GT ist prozessorientiert und relational/beziehungsorientiert. Viele Erkenntnisse der neueren Neurobiologie, Neuropsychologie bzw. der psychologischen Forschung zeigen heute klar: Alles was wir wahrnehmen, denken und fühlen ist von unserer Herkunft, unserem Werdegang, – von der Summe unserer Erfahrungen - geprägt u. begrenzt. Und die Affekte sind die entscheidenden Energielieferanten aller kognitiven Dynamik. (nach: Ciompi L.: Die emotionalen Grundlagen des Denkens, S. 35/95)

Gestalttherapie (GT)

Das Selbst entsteht in der GT an der Kontaktgrenze in den Wechselbeziehungen im Organismus – Umweltfeld, „Wachstum ist die „Funktion dieser Kontaktgrenze“ in diesem Feld.(PHG 2006)

Der Selbstprozess ist immer ganzheitlicher Ausdruck einer Vordergrund-Hintergrund Dynamik bzw. eines psychosozialen u. organismischen Selbstregulationsprozesses. Ist das Bedürfnis/Thema befriedigt, die Gestalt geschlossen, gerät das, was gerade im Vordergrund war, in den Hintergrund. Der Selbstprozess ist ein bedürfnis – oder interessensgebundener relativer Prozess, der sich schließt u. zerfällt u. der sich an Hand der als nächstes in den Vordergrund treten Bedürfnis/Interessenslage neu bildet. Gleichzeitig hat das Selbst Ich, - Es - u. Persönlichkeitsfunktionen.

Gestalttherapie geht experienzell, experimentell und existentiell vor.

Gestalttherapie arbeitet an den Widerständen und respektiert sie als Ausdruck des Selbst.

Hierzu schrieb Perls im Zusammenhang von „Identifikation – Spaltung“ schon 1948: „... der

Patient identifiziert sich mit vielen seiner Vorstellungen, Gefühlen und Handlungen, aber er sagt heftig „Nein!“ zu anderen. Integration erfordert eine Identifikation mit allen vitalen Funktionen. Jeder Versuch einer Integration bringt zwangsläufig irgendeine Art von Widerstand in den Vordergrund ... Jedes bisschen Widerstand (re-sistance), das sich zu einem Bei-stand (as-sistance) der Persönlichkeit verwandelt hat, ist ein doppelter Gewinn, da es den Gefängniswärter und den Gefangenen befreit. Formulierungen wie „hier und jetzt“ oder „jetzt merke ich gerade“ werden ... gewählt, um ... den Weg zu klären, wie alle seine Funktionen, besonders seine Dysfunktionen, Konflikte, Ausweich-Haltungen erkannt werden können. ... “ Hierzu gehört auch das Bewusstwerden der Kontaktunterbrechungen (nach Innen und nach Außen) in der gegenwärtigen Existenz. Denn „Existenz ist Gegenwärtigkeit. Sie ist Bewusstheit!“ Dies schließt das Hervortreten aller Erfahrungen ein, die mir in diesem Moment bewusst werden. Hierbei „ist ein einzelner Satz, sogar ein Wort ein raum-zeitliches Ereignis“.(Perls, F.S., Hefferline R.F., Goodman P.: „Gestalt, Wachstum, Integration“, 1980, S.38/39).

Gary M. Yontef

In der Gestalttherapie wird das Selbst ganz und gar relational definiert. „Diese relationale Perspektive ist das Kernstück dreier Eckpfeiler im Fundament der Gestalttherapie: Der Phänomenologie, des dialogischen Existentialismus, der Feldtheorie. Sogar unser biologische Erbe wird durch einen relationalen Zusammenhang beeinflusst und gestaltet.“... „Die einzigartige Entwicklung jedes einzelnen Menschen ist das Ergebnis der Beziehungen zwischen genetischen Begabungen, der Beziehung zur menschlichen Umwelt und der individuellen kreativen Anpassungsleistungen. (Yontef: Awareness, Dialog, Prozess (ADP) – Hrsg.: EHP, S.8/S.9)

„Die phänomenologische Methode zielt darauf ab, die unmittelbare Erfahrung erkennbar werden zu lassen und zu verstärken; gleichzeitig soll die Verzerrung dieser Erfahrung durch Voreingenommenheit oder frühere Lernerfahrungen reduziert werden. Ein wichtiger Aspekt ist jegliche Voreingenommenheit so weit wie möglich zu reduzieren - insbesondere da, wo es um die Frage geht, was als gültig und was als real betrachtet wird.“ Es geht u.a. darum sich der eigenen Bewertungen bewußt zu werden und diese nicht dem Klienten „aufzuladen“ bzw. soweit möglich zu einer nicht bewertenden Haltung zu gelangen.

„Der Kontakt, der die stärkste Übereinstimmung mit den Grundkonzepten der Gestalttherapie aufweist, ist durch die Prinzipien des Dialogs gekennzeichnet“. Der Therapeut versucht „sich soweit wie möglich in die Erfahrung des Klienten hinein zu versetzen,... ohne sich jedoch darin zu verlieren“.(Umfassung) In diesem Ansatz spielt die „Paradoxe Theorie der Veränderung (Beisser, 1970) eine entscheidende Rolle. Begegnet man dem Klient so, „d.h. ohne ihm verändern zu wollen, dann wird dieser ermutigt, sich mit seinen eigenen Erfahrungen zu identifizieren und dadurch zu wachsen“. Dialog erfordert Umfassung und eine Präsenz, geprägt von selektiver Authentizität, Transparenz u. Demut. Der Dialog, der Ich-Du Kontakt „entsteht in der Interaktion, wenn zwei Menschen zusammenkommen und auf authentischer Weise in Kontakt treten. Er kann dann eintreten, wenn nichts angestrebt wird, wenn das Ergebnis von keinem der Beteiligten dominiert oder kontrolliert wird.“ (Yontef: ADP S. 60) Therapeut versucht, soweit wie möglich eine „Ich-Du“ Begegnung bzw. ein „Hin u. Herschwingen“ vom „Ich-Es“ zu „Ich-Du“. (Yontef: ADP S. 54/55)

Zur Feldtheorie:

„Das Selbst ist ein Prozess, es ist ebenso wirklich wie ein materieller Gegenstand; und es wird im jeweils bestehenden Organismus/Umwelt-Feld gebildet.“ „Der gestalttherapeutische Selbst-Begriff berücksichtigt sowohl Aspekte der Kohäsion, Ganzheit und Kontinuität des Selbst als auch seine kontextabhängige ständige Neubildung in jedem Moment.“...„Manche Menschen bilden ein Selbst aus, das seine Kontinuität und innere Übereinstimmung bewahrt, während es sich flexibel an die jeweiligen Bedingungen des Feldes anpaßt. Menschen, deren Selbst geschädigt ist, sind oft dazu nicht in der Lage. Sie können in ihrer Selbstbildung frühere Formen des Selbst nicht harmonisch integrieren und besonders dann, wenn das aktuelle Feld spannungsgeladen ist, das Gefühl von innerem Zusammenhalt, Kontinuität, Sicherheit und Selbstachtung nicht aufrechterhalten. Oft ist ihr Selbsterleben und ihr Selbstprozess fragmentiert; ihr Selbst stützt sich auf rigide negative Introjekte

und Selbstbilder; Feldkräfte können ihre Kohäsion und Selbstachtung leicht zerstören; ihr Gefühl dafür, wer sie sind und in welcher Situation sie sich befinden, bildet keine klare, flexible Einheit. Andere Menschen bilden ein festgefügt Selbstgefühl aus, das immer gleich bleibt und von ihrer Umgebung gar nicht beeinflusst wird, ganz gleich, wie der Kontext sich verändert. Eine derart unflexible Gestalt kann kaum durch Interaktionen im Feld verändert werden und hat dadurch nur begrenzte Wachstumsmöglichkeiten.“ (Yontef: ADP S.146/ 147) ...„Gestalttherapie baut auf der Vorstellung auf, dass Struktur und Funktion untrennbar verbunden sind und dass menschliche Strukturen Prozeßcharakter haben. Dass stabile Strukturen Prozeßcharakter haben“...(Yontef: ADP S.185) „In der gestalttherapeutischen Theorie ist das „Selbst“ immer eine Wechselbeziehung zwischen dem Menschen und seiner Umwelt, ein aktuelles Organismus/Umwelt-Feld. Die Individualität eines Menschen ist nur verstehbar als Mensch-in-Beziehung und nie getrennt vom Organismus/Umwelt-Feld begreifbar. Doch während der Kontext (das Organismus/Umwelt-Feld) sich von Moment zu Moment verändert, verfügt jeder Mensch über charakteristische, einzigartige Formen der Beziehungsgestaltung, die sich über Zeit, Ort und Kontext hinweg wenig verändert, und die er an jedes neues Feld heranträgt. Dieses existentielle Muster, mit dem jedem Feld begegnet wird, umfasst das Verhalten, Empfinden, Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Meinen etc.“(Yontef: ADP S.258)

Transpersonale Therapie (TP) - Gestalttherapie (GT)

In der TP wird ein absoluter Selbstprozess behauptet!

Hier ist das Selbst eine „ideale“ Gestalt, eine geschlossene Gestalt, die über dem persönlichen Gewissen und dem normativen Gewissen steht. Es wird ein absoluter/mythischer Geschichtsbezug, ein Bezug über Raum u. Zeit hinaus, ein überräumzeitlicher Feldbezug, ein „transbiographischen“ Feldbezug behauptet. Das Eigene des Klienten/Patienten, auch seine Gefühle, die in der bisherigen Lebensphase der sog. EGO-Verhaftung ihren Ursprung haben, werden in der TP tendenziell gering geschätzt! Das vom Lehrer und Meister wird überhöht, die spirituelle Lehr - u. Übungspraxis befördert weiter Introjekte, Konfluenz, das eigene Selbstwertgefühl sinkt. Das mehr Durchlässig-Werden für das „Spirituelle“ – bringt Entgrenzen u. die eigenen Gefühle, Gedanken werden weniger wahrgenommen.

Statt in der Therapie an den eigenen Abhängigkeiten, Ansprüchen bzw. Idealen von Entsprechen, an neurot. Konfluenz, Spaltung, Projektion, Retroflexion etc. zu arbeiten bzw. am Realisieren und in Frage stellen von idealen Vater-oder Muttervorstellungen bis zur Abnabelung von denselben zu arbeiten, fördert TP de facto die Suche nach idealen Ersatzvätern und - Müttern weiter. Bei der TP geht es darum, letztlich das individuelle Daseingefühl aufzuheben, das biographische Selbst aufzugeben. Die Sehnsucht nach intimer Nähe, nach Aufgehen in etwas Größerem, der Glaube an eine Metawelt, an „subtile Kräfte“, an besondere Energien u. an deren Handhabung, fördern die narzisstische Selbstaussdehnung in den Anderen, in die Welt, Konfluenz mit grandiosen idealisierten Bildern, sie fördern andererseits die Projektion des eigenen „Abgewehrten“ nach Außen auf Andere bzw. Abspaltung dieser Anteile. Es kommt zu einem symbiotisch genährte spirituelles Verfließen von Innen und Außen, (Alles ist Eins) statt Bedürfniswahrnehmung u. Kontakt zu fördern. Somit wird gerade nicht die Auseinandersetzung, Differenzierung, Abgrenzung und das Annehmen beim Klient gefördert und es wird letztlich nicht an der Auflösung von Spaltung und Projektion gearbeitet sondern diese werden noch weiter forciert, spirituell befestigt! Das schwächt sowohl die Entwicklung von echtem Kontakt an der Ich-Grenze, als auch die Entwicklung von Awareness nach Innen und Außen, zuletzt schwächt dies auch die Entwicklung von Selbstwert und verhindert Beziehung auf Augenhöhe.

Gestalttherapie (GT) – Transpersonale Therapie (TP)

„Awareness im Hier und Jetzt“ , prozessoffen sein, die Differenzierung der Wahrnehmung im Kontakt zu sich selbst, zum Anderen und zur Welt – all das wird durch den Transpersonalen Ansatz, durch dessen spirituell-kosmischen Grundbezug, durch den „höheren Auftrag“, durch die „Verbindung mit einer höheren Führung“, durch „das Anstreben des höheren Selbst“ zunehmend erschwert. Die gewünschte Spaltung des Transpersonalen Ansatzes in „ein minderwertiges dem Leiden verhaftetes Ego und ein großartiges spirituelles Selbst“ führt oft beim Patient/Klient zu einer Selbstabwertung des Eigenen bzw. befördert solche oft beim Patient/Klient vorhandene Seiten. All das kann sogar noch die beim Patient/Klient meist schon vorhandene Selbstentfremdung dem eigenen Körper, den eigenen Gefühlen gegenüber befördern und körperliche Präsenz, kognitive Präsenz u. emotionale Präsenz, ja sogar auch die Nachreifung behindern!

Die Gestalttherapie macht von ihrer Theorie und Praxis her das Gegenteil:

Sie hilft Unterscheiden zwischen Innen u. Außen. Sie fördert, das „NEIN“ u. das „JA“ bzw. Polaritäten wahrzunehmen, auszudrücken. Sie fördert die Integration der abgespaltenen Anteile. Sie fördert das Realisieren u. Stabilisieren der Ich-Grenzen, sie fördert den Kontakt. „Kontakt ist das aktive Erfahren von Unterschiedlichkeit an einer **Kontaktgrenze**, dem Bereich der *Verbindung* mit und der gleichzeitigen *Getrenntheit* von jemand oder etwas anderem“... Die Kontaktfunktionen finden vor dem Hintergrund der organismischen Funktion statt,... sie sorgen für die unerlässliche Stützung der Vordergrundfunktion des Kontakts. Stütze für einen guten Kontakt ist alles was wir mitbringen, „die primäre Physiologie, Haltung, Sprache, Gewohnheiten, Sitten, soziale Verhaltensweisen und Beziehungen, jede Erfahrung, alles was wir in unserem Leben gelernt und erfahren haben – alles das voll assimiliert ist und integriert ist, auch unsere neurotischen Störungen und Widerstände und Verhaltensmuster, die uns zur zweiten Natur geworden sind.“ Dafür dass Kontaktprozesse gut ablaufen können, braucht es eine kontinuierliche Stütze. (Perls L., 1989: *Leben an der Grenze*: zitiert in: Voitsmeier- Röhr, A. (2005): *Das Kontakt-Support-Konzept von Lore Perls und seine Bedeutung für die heutige Gestalttherapie*. (www.gestaltpsychotherapie.de)

Die GT hilft, die Kontaktunterbrechungen zu erkennen, sie in Frage zu stellen, ihren Bezug zu biographischen Hintergrund zu thematisieren. Sie fördert die Selbst- und Kontaktwahrnehmung!

Die GT hilft die Ich-Grenzen wahrzunehmen, die den „Bereich der zulässigen Kontaktmöglichkeiten eines Menschen begrenzen“... „die Ich-Grenzen sind durch seine sämtlichen Lebenserfahrungen und seine eingebauten Fähigkeiten bestimmt, neue oder intensiviertere Erfahrungen zu assimilieren.“ (Polster u. Polster, 1977: *Gestalttherapie. Theorie und Praxis der integrativen Gestalttherapie*) GT fördert den authentischen Kontakt Ich – Du! Sie hilft, die Ideale zu beleuchten und ihre möglichen Bürden als Introjekte zu erkennen, zu den eigenen Werten zu kommen und zu Ihnen zu stehen. Sie hilft, die eigenen „Schwächen“ besser zu verzeihen bzw. sich in seinem Gewordensein verstehen und erleben zu lernen! Sie macht die Werte und Einstellungen des Klienten / Patienten, die z.B. Selbstabwertung bzw. unerfüllbare Ansprüche etc. mit sich bringen, zum Gegenstand der Therapie und versucht sie in ihrem möglichen Kontext zur Ursprungsfamilie anschauen zu lassen und zu bearbeiten, sonst bleibt gerade das Biographische verborgen und wird nie bearbeitbar. Sie fördert beim Klient die Möglichkeiten zur Selbstannahme mit all seinen „Defiziten“, Traumatas usw.

Für die GT hat die Aggression auch eine wichtige, positive Rolle.

Bei der TP wird im Gegensatz dazu letztlich die Aggression wieder aus der Wahrnehmung gedrängt bzw. introjiziert statt nach außen gezeigt. Bedürfnisse, Aggressionen werden stark unterdrückt.

Durch den Ansatz der Transpersonalen Therapie wird die (eigene) Lehre, das eigene anerkannte Verfahren der Gestalttherapie verlassen:

GESTALT THERAPIE

Der Gestalt-Therapeut (GTT) ist ein Prozessbegleiter,

Der GTT hat im Klient/Patient (K/P) ein dialogisches Gegenüber, ist fehlbarer Mensch

Der GTT fördert beim K/P Kontakt zu sich, zum Anderen

Der GTT fördert die Annahme des Eigenen, der eigenen Widersprüche, Ambivalenzen

Die Gestalttherapie fördert den Kontakt an der Ich-Grenze, sie fördert die Ich-Entwicklung in Richtung Autonomie

Die Gestalttherapie arbeitet an der Annahme der abgespaltenen Teile, an deren Integration

TRANSPERSONALE THERAPIE

der Transpersonale Therapeut (TPT) ist Weg Führer

der TPT ist Lehrer, Meister, verkörpert Ideal

der TPT fördert die EGO-Überwindung, den Kontakt zum göttlichen Selbst

der TPT soll zum Überwinden des Widersprüchlichen, zur absoluten Wahrheit führen

die Transpersonale Therapie fördert die Konfluenz, sie fördert die Spaltung u. Projektion bzw. die Fixierung auf das Ideal, d.h. die Introjektion Retroflexion, sie behindert u. blockiert Autonomieentwicklung, fördert Ich-Verlust und Entfremdung

die Transpersonale Therapie arbeitet an der Ich-Spaltung in ein minderwertiges EGO, das sterben soll u. ein großartiges, spirituelles Selbst.

In der Begleitung des Klienten/Patienten im therapeutischen Prozess gilt es nicht nur, die vorhandene Glaubens- und Atheismustradition des jeweils Hilfesuchenden ebenso zu respektieren wie seine etwaige Atheismustradition. Es heißt auch die Menschen dabei zu unterstützen, bei Glaubens- und Atheismusthemen neben deren förderlichen Potenzialen auch deren destruktiven Seiten oder die mit der jeweiligen Spiritualität verbundenen, ins Destruktive laufenden Identifikationen wahrzunehmen und sie angemessen anzusprechen. Therapie sollte Schaden verringern und nicht Störungen vertiefen. Psychotherapie darf nicht zur Missionierung dienen, sonst liegt ein spiritueller Machtmissbrauch vor.

Wenn wir laut H.P. Weidinger durch und mit der Transpersonalen Therapie schon pränatal unsere eigene Herzbildung erleben und auch schon die Wahl unserer eigenen Eltern in Bildern schauen, mit Verstorbenen reden und in die Zukunft schauen können, Körper, Raum und Zeit transzendieren, dann sind diese Vorstellungen völlig unvereinbar mit jedweder wissenschaftlicher Psychotherapie und natürlich auch mit der Gestalttherapie.

Die Transpersonale Therapie ist unvereinbar mit den Gestalt-Therapie Ansuchen beim Ministerium, sie ist unvereinbar mit der Theorie und Praxis der Gestalttherapie bzw. mit den darauf basierenden Weiterentwicklungen der Gestalttherapie.

M. Kösten

